

wenigstens sein, da die in der Apokalypse so häufig wiederkehrende heilige Zahl sich auch bei weit älteren Hydradarstellungen neben anderen Zahlen findet. Aber die Kronen¹⁾ beweisen nach meiner Meinung die Abhängigkeit von dem Bild der Weissagung, und die anderen Züge widersprechen dem nicht; vielleicht könnte sogar der so auffällig nach oben sich aufbäumende Schwanz des Untiers an den den Himmel abfegenden Schwanz des apokalyptischen Drachens nicht nur zufällig erinnern. Daß der „Drache“ der Schrift noch Schlangenköpfe hat, wird nicht ausdrücklich gesagt; aber er heißt ja weiterhin auch *ὄφις*, und die Vielheit der Köpfe schließt die Vorstellung des späteren Drachenkopfes geradezu aus. Diesen Kopf hat das Krokodil geliehen. Eine Vorstufe des später geläufigen Phantasiegebildes, auf dessen Geschichte ich hier nicht eingehen will, läßt uns die Beschreibung der Offenbarung in domitianischer Zeit erkennen, und nun das Relief von Vaison mit Augen sehen. So ist zwischen diesem Fries und den Vorstellungen der heiligen Schrift eine zweite Verbindung hergestellt, die unsere Auffassung von dem Einfluß der Simsonbilder bestätigt und durch sie hinwiederum an Glaubwürdigkeit gewinnt.

Man wird mir nicht vorwerfen, daß ich den Zugang zur christlichen Kunst des Mittelalters durch Vorurteile versperre.

Frankfurt a. M.

F. Koepf.

Zum Lyoner Bleimedaille der Pariser Nationalbibliothek.

Der bekannte Bleiabschlag eines Medaillonreverses²⁾ aus der Saône bei Lyon hat in letzter Zeit wieder eine stärkere Beachtung in den Fachkreisen erfahren. Erst kürzlich hat R. Forrer seine Darstellungen zur Frage der Bedachung spätrömischer Festungstürme herangezogen³⁾ Die Tatsache, daß er aus der herrschend gewordenen Datierung in das Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. wichtige Schlußfolgerungen⁴⁾ gezogen hat, zwingt uns, an diese wertvolle Prägung einige Bemerkungen nach der zeitlichen und inhaltlichen Seite zu knüpfen. Bei der Datierung hat man bisher den Umstand nicht genügend in Betracht gezogen, daß die Köpfe der beiden thronenden Kaiser von einem Nimbus in Form einer kreisrunden Scheibe umgeben sind. Über Nimben auf kaiserzeitlichen Prägungen sind wir durch die umfassende und eingehende Arbeit von Krücke⁵⁾ gut unterrichtet. Danach beginnt die häufigere Verwendung des kaiserlichen Nimbus in Gestalt einer Scheibe auf Münzen erst unter Constantinus I., etwa vom Jahre 314 n. Chr. ab. Aus vorkonstantinischer Zeit weiß Krücke nur ein Beispiel, einen Aureus des Geta, zu

¹⁾ Über die Form dieser Kronen wage ich nach der Abbildung nichts Bestimmtes zu sagen. Aber man darf daran erinnern, daß im ausgehenden Altertum der hohe Reif vorkommt, und daß dieser im Orient seit Alters im Gebrauch ist. Daß auch die Apokalypse sich unter den „Diademen“ nicht einfache Binden vorstellt, ist doch wohl selbstverständlich.

²⁾ Die Literatur ist zuletzt zusammengestellt in Schumachers Germanenkatalog, Kataloge des Römisch-Germanischen Centralmuseums Nr. 1, 3. Aufl. 1912, S. 59 Nr. 39. Der Druckstock (Beilage S. 4, 1), zuerst wiedergegeben ORL Nr. 30, Kastel bei Mainz S. 1, ist uns vom Verlag O. Petters in Heidelberg freundlichst zur Verfügung gestellt worden.

³⁾ Germania 1918, S. 73—77.

⁴⁾ Germania a. a. O. S. 74, wo die Kuppeldächer der Türme auf dem Trierer Goldmedaillon Constantinus I. gegenüber den konischen Dächern des Bleimedillons als eine Verbesserung der Befestigungstechnik erklärt werden. Kubitschek ebda. 1919, S. 11, Anm. 1, läßt die Datierung im Ungewissen, scheint aber an dem bisher geltenden Ansatz zu zweifeln.

⁵⁾ Der Nimbus und verwandte Attribute in der frühchristlichen Kunst. Straßburg 1905, S. 7. Der numismatische Teil der Arbeit hat Reglings tätige Unterstützung erfahren.

nennen. Eine Zusammenstellung der bei Cohen¹⁾ aufgeführten Prägungen mit scheibenförmigen Nimbren ergibt folgendes: Constantinus I. 1 Goldmedaillon, 1 Bronzemedaille; Fausta 1 Goldmedaillon; Constantinus II. 2 Goldmedaillons; Constans 1 Goldmedaillon, 1 Solidus, 1 Mittelers; Constantius II. 5 Goldmedaillons, 1 Mittelers, 1 Kleiner; Magnentius 1 Goldmedaillon; Valentinianus I. 1 Solidus, 1 Großer; Valens 5 Goldmedaillons, 2 Solidi; Gratianus 3 Solidi; Valentinianus II. 1 Goldmedaillon, 2 Silbermedaillons, 1 Solidus; Theodosius 1 Goldmedaillon, 1 Silbermedaillon; Eugenius 1 Solidus; Honorius 1 Goldmedaillon, 1 Solidus. Die 38 verschiedenen Prägungen vorstehender Übersicht verteilen sich auf 24 Medaillons (darunter 19 aus Gold), 10 Solidi, 1 Großer, 2 Mittelers und 1 Kleiner. Die Darstellung des Kaisers mit Nimbus wurde demnach vor allem auf Medaillons angewandt, die vielfach als Erinnerungsmünzen bei besonderen Gelegenheiten geprägt und durch kaiserliche Gunst nach Art von Ordensauszeichnungen besonders verliehen wurden. Der Größe nach gehört der Lyoner Bleiabschlag zu den stattlichsten Münzprägungen der späten Kaiserzeit. Nur die Goldmedaillons Coh² VII S. 452 Nr. 88 (Constantius II.) und Coh² VIII S. 104 Nr. 15, 16 und 17 (Valens) können ihm an die Seite gestellt werden. Nach dem Gesagten kann die Lyoner Bleiprägung mit ziemlicher Sicherheit frühestens in die Zeit der Alleinherrschaft Constantinus I. gesetzt werden. Für die Zeit ihrer Entstehung bleibt ein Spielraum von etwa 320 bis 406 n. Chr., dem Jahre der endgültigen Einnahme von Mainz durch die Germanen.

Unter dieser Voraussetzung wäre die bisherige Datierung des Lyoner Bleiabschlags nicht mehr aufrecht zu halten. Man pflegt ihn heute gewöhnlich auf den Germanensieg des Kaisers Maximianus Herculeus im Jahre 289 n. Chr. zu beziehen, wobei man in der Bildgruppe der oberen Hälfte eine Unterwerfung gefangener Germanen vor den Kaisern Diocletianus und Maximianus, in den Darstellungen der unteren Hälfte die Rückkehr des siegreichen Maximianus aus dem Feldzuge über die Mainzer Rheinbrücke erblickt. Unsere Kenntnis von der Unternehmung des Jahres 289 n. Chr. beruht einzig und allein auf dem in diesem Jahre gehaltenen Panegyricus des Mamertinus (Panegyrici latini II, 5 ff.). Aus dieser Überlieferung läßt sich etwa folgendes für den Verlauf dieses Zuges gewinnen. Burgunder und Alamannen, Chaibonen und Eruler waren anscheinend am Oberrhein in linksrheinisches Gebiet eingedrungen. Der Kaiser warf sie wieder auf das rechte Rheinufer zurück, verfolgte sie weit in ihr eigenes Gebiet und brachte ihnen eine offenbar empfindliche Niederlage bei, die den Römern erlaubte, wieder Teile rechtsrheinischen Landes besetzt zu halten (a. a. O. 7: *Quicquid ultra Rhenum prospicio, Romanum est*). Für die vorliegende Untersuchung ist dabei von Bedeutung, daß von einer Beteiligung Diocletians nicht die Rede ist²⁾. Ebensowenig steht fest, daß die Unternehmung von Mainz ausgegangen ist oder hier ihr Ende gefunden hat. Ich halte daher eine Beziehung des Bleimedallons auf den Feldzug des Jahres 289 n. Chr. und die Kaiser Diocletianus und Maximianus auf Grund der vorhergehenden Ausführungen für nicht gerechtfertigt.

Bei Betrachtung der Darstellungen des Bleimedallons nach der inhaltlichen Seite muß zunächst mit allem Nachdruck betont werden, daß trotz der allgemein gehaltenen Umschrift SAECULI FELICITAS die ganze Art der Ausführung, besonders die ausführliche individuelle Angabe der Örtlich-

¹⁾ Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain 2^{me} éd. 1888/92.

²⁾ Gemeinsame Unternehmungen der beiden Kaiser vom Oberrhein aus werden überhaupt nirgends erwähnt.

keit darauf hinweist, daß die Prägung auf ein ganz bestimmtes historisches Ereignis lokalen Charakters Bezug nimmt, das während der oben umschriebenen Zeit von 320—406 n. Chr. zwei Kaiser in eine besondere Beziehung zu der Stadt Mainz gebracht hat. Was die Art des fraglichen Ereignisses betrifft, so haben meines Erachtens E. Ritterling und W. Barthel bei der Herausgabe der Vorlegeblätter für den archäologischen Kursus in Trier 1913 den richtigen Weg zur Deutung gewiesen. Die obere Szene der Prägung wird hier nicht als eine Unterwerfung gefangener Germanen, sondern als „Darstellung einer *Largitio* zweier Kaiser“ erklärt¹⁾. Man hätte es also mit einer kaiserlichen Schenkung an Bewohner des Landes zu tun, und zwar, wie ich glaube, an solche, die bei einem feindlichen Einfall zu Schaden gekommen waren. Umgeben von Offizieren ihres Gefolges thronen zwei römische Kaiser in feierlichem Ornat. Sie halten in der Linken eine Schriftrolle oder ein zusammengefaltetes Tuch, die *Mappa*, und wenden sich nach rechts. Ein höherer Offizier, vielleicht der *Praefectus Praetorio*, hat ihnen soeben eine Frau mit einem Kinde vorgeführt²⁾. Das Kind ist vor dem Kaiser rechts auf die Knie gesunken, seine Mutter steht hinter ihm. Beide strecken bittend ihre Arme aus. Die Haltung des rechten Armes des Kaisers deutet darauf hin, daß er im Begriff ist, ihnen ihren Anteil an der Spende auszuhandigen. Nach rechts verläßt ein Mann mit zwei Kindern, davon eines auf dem Arm, die Szene. Diese haben offenbar schon ihren Anteil erhalten. Hinter dem Kopf des Mannes wird eine menschliche Figur zur Hälfte sichtbar mit einem nicht deutlich zum Ausdruck gebrachten Gegenstand auf der Schulter, den ich für einen gefüllten Sack halte. — Der Zug über die Mainzer Rheinbrücke setzt sich nach dem vorhergehenden nicht aus dem siegreich zurückkehrenden Kaiser und zwei ihm voranschreitenden Viktorien zusammen, sondern aus einem Kinde, zwei Frauen und einem Mann, die den Rhein in der Richtung nach Mainz überschreiten. Die Gegenstände, die die Erwachsenen auf der Schulter tragen, möchte ich wie bei der Figur in der oberen Gruppe als gefüllte Säcke erklären³⁾. Sie deuten entweder darauf hin, daß die *Largitio* nicht nur in Geld, sondern auch in Naturalien bestanden hat, oder daß es sich um Bewohner des linken Rheinufer handelt, die mit ihrer Habe bei einem Einfall von den Germanen verschleppt und durch die Kaiser befreit worden sind. Sie kehren nun mit ihrem Eigentum oder der dafür von den Kaisern geleisteten Entschädigung zurück. Die beiden Szenen des Medaillons scheinen mir durch den mit seinen Kindern nach rechts abgehenden Mann der oberen Hälfte miteinander verknüpft zu sein⁴⁾. Der Künstler hat damit andeuten wollen, daß der Mann mit seinen Kindern im Begriff ist, Kastel durch das dem Rheintor gegenüberliegende Tor zu betreten, der Akt der kaiserlichen Schenkung also auf dem rechten Rheinufer in der Nähe von Kastel stattgefunden hat. Die Vorgänge, die den Darstellungen des Bleimedillons zugrunde liegen, dürften sich ungefähr folgendermaßen abgespielt haben. Durch einen Germaneneinfall in das linksrheinische Gebiet ist die

¹⁾ Vgl. auch Fröhner, *Les médaillons de l'empire romain*, 1878 S. 259 „les plaig-nants sont, sans nul doute, les colons romains de la Germanie, qui ont vu leur fortune anéantie à la suite d'une incursion des barbares“.

²⁾ S. a. Schumacher, *Die Germanendarstellungen des Mainzer Sarkophagreliefs*, *Mainzer Ztschr.* XII 1917, S. 12 ff. Zu vergleichen ist auch das Relief am Konstantiusbogen bei Reinach, *Repertoire des reliefs I* S. 257.

³⁾ Vgl. die Abb. 4826 bei Daremberg-Saglio unter dem Stichwort „*mantica*“ und Cichorius, *Reliefs der Trajanssäule* Taf. XXXIV Bild 44.

⁴⁾ Die Tatsache, daß in der Stadtmauer von Mainz nur das Brückentor angegeben ist, während der Mauerring von Kastel zwei Tore aufweist, läßt ebenfalls darauf schließen, daß mit der Darstellung des oberen Tores von Kastel eine besondere Absicht verbunden war.

Stadt Mainz geschädigt und ein Teil ihrer Bewohner, darunter auch Frauen und Kinder, mit zahlreicher Beute in die Gefangenschaft abgeführt worden. Zwei römische Kaiser haben die Feinde verfolgt und die Gefangenen befreit. Eine kaiserliche Schenkung entschädigt die Befreiten bei ihrer Rückkehr. Diesen Augenblick hält das Bleimedaille fest, dessen Darstellungen sich auf diese Weise zwanglos erklären.

Die folgenden Ausführungen stellen lediglich einen Versuch dar, auf Grund der uns erhaltenen literarischen Überlieferung eine schärfere Datierung des Bleimedailles zu gewinnen. Bei einer Durchsicht der einschlägigen antiken Literatur wird man auf die Ereignisse des Jahres 368 n. Chr. geführt. Von ihnen ist bei Ammianus Marcellinus XXVII, 10 eine anschauliche Schilderung erhalten. Im Frühling dieses Jahres bemächtigte sich Rando, ein Alamannenherzog, während eines christlichen Festes durch einen plötzlichen Handstreich der Stadt Mainz und führte zahlreiche Männer und Frauen nebst reicher Beute davon (Amm. Marc. XXVII, 10, 1—2 . . . *Alamannus regalis Rando nomine . . . Mogontiacum praesidiis vacuam cum expeditis ad latrocinandum latenter inrepsit. Et quoniam casu Christiani ritus invenit celebrari sollemnitatem, inpraepeditae cuiusque modi fortunae virile et muliebre secus cum supellectili non parva indefensum abduxit*). Diese verwegene, fast unter den Augen des in Trier einen neuen Feldzug vorbereitenden Kaisers ausgeführte Unternehmung erforderte eine schleunige Strafexpedition und einen energischen Versuch zur Befreiung der Gefangenen. Die Vorbereitungen dazu wurden sofort und mit besonderer Sorgfalt ins Werk gesetzt, a. a. O. 5: *Parabatur . . . lentioribus curis et per copias multiformes in Alamannos expeditio solitis gravior, destinatus id publica tutela poscente . . .*). Bei Beginn des Sommers überschritt das Expeditionskorps unter persönlicher Führung des Kaisers Valentinianus I. und seines jungen Sohnes Gratianus den Rhein. Gratianus war im Herbst des vergangenen Jahres zum Mitkaiser erhoben worden¹⁾ und sollte auf diesem Zuge seine ersten kriegerischen Lorbeeren erringen (a. a. O. 6 . . . *anni tempore iam tepente Valentinianus cum Gratiano Rhenum transit*). Die Germanen zogen sich zunächst zurück, stellten sich aber dann dem römischen Heere bei Solicinium an einem, nach der Schilderung vielleicht mit einem Ringwall umgebenen Berge. Es entspann sich ein äußerst erbitterter Kampf, in dem die Römer zwar Sieger blieben, aber selbst empfindliche Verluste erlitten²⁾. Die Schilderung dieses Feldzuges schließt mit einer Aufzählung namhafter Gefallener und der auffallend kurzen Wendung a. a. O. 16: *hisque tali casuum diversitate perfectis milites ad hiberna, imperatores Treveros reverterunt*³⁾. Der mit großen Hoffnungen unternommene Feldzug hat nach diesem kurzen Schlußsatz zu urteilen keineswegs den Erwartungen entsprochen. Insbesondere verlautet nichts über die Befreiung der weggeführten Bewohner von Mainz. Wäre diese geglückt, dann hätte sie Ammianus, der die ganze Expedition nur zu diesem Zweck unternommen sein läßt, sicher nicht unerwähnt gelassen.

Vielleicht dürfte sich auf diesen Zug die Lyoner Bleiprägung beziehen. Valentinianus I. und Gratianus veranstalteten eine feierliche *Largitio* an die durch den Einfall Randos geschädigten Bewohner von Mainz. Faßt man den Zug über die Rheinbrücke nicht bloß als eine weitere Ausführung der im oberen Felde dargestellten Schenkung, sondern als Rückführung der Verschleppten auf, dann stellte die Prägung eine Ergänzung der ammianischen

¹⁾ Amm. Marc. XXVII 6.

²⁾ Auch Valentinianus geriet in äußerste Lebensgefahr, Amm. Marc. a. a. O. 11.

³⁾ Vor den Kaisern war schon Ausonius, der als Erzieher des jungen Gratianus im kaiserlichen Stabe den Feldzug mitgemacht hatte, über Mainz-Bingen oder Worms-Alzei-Bingen nach Trier zurückgekehrt. Auf der Strecke von Bingen bis Trier empfing er bei dieser Gelegenheit die Anregung zu der bald darauf um 370 n. Chr. entstandenen Mosella.

Überlieferung dar, die von der Befreiung der Mainzer nichts erwähnt. Richtiger aber erscheint es mir, an der Darstellung bei Ammianus nicht zu zweifeln, sondern anzunehmen, daß die Befreiung der von Rando Weggeführten tatsächlich nicht geglückt ist. Infolgedessen könnte die Lyoner Bleiprägung nicht von einem zur Ausgabe gelangten Medaillon herrühren, sondern wäre als Bleiabschlag eines bloßen Entwurfs zum Revers eines Goldmedaillons aufzufassen. Dieses sollte dann im Anschluß an den Feldzug des Jahres 368 n. Chr. als Denkmünze an die erste gemeinsame Unternehmung der beiden Kaiser Valentinianus I. und Gratianus in der kaiserlichen Münze zu Lyon geprägt werden. Vielleicht trifft die Annahme das Richtige, daß man bei Beginn der Expedition den Entwurf in Auftrag gegeben, infolge der tatsächlichen Ereignisse aber Abstand davon genommen hat. Ein Bleiabschlag dieses Entwurfes ist dann auf irgendeine Weise in die Saône gelangt. Auf diese Art dürfte sich der Fundort des Bleimedillons erklären.

Wiesbaden.

Wilhelm Unverzagt.

Die πόλεις (oppida) Germaniens bei Ptolemaios.

Wie über der Frage der Neandertalrasse infolge Virchows falscher Beurteilung, so hat über dem Verzeichnis der πόλεις κατὰ τὴν Γερμανίαν bei Ptolemaios infolge der Brandmarkung Müllenhoffs, Kiepert's u. a. lange Zeit eine Art Bann gelegen, der erst seit kurzem von einzelnen Forschern tapfer durchbrochen wurde, um diesen für die Geographie Germaniens so kostbaren Schatz zu heben. Namentlich F. Langewiesche hat das Verdienst, durch mehrere einschlägige Arbeiten die Aufmerksamkeit wieder auf jene so wichtige Quelle in der γεωγραφικὴ ὑφήγησις des im 2. Jahrhundert n. Chr. lebenden Schriftstellers gelenkt zu haben¹⁾. Neuerdings ist er darin von C. Mehlis²⁾ und A. Schulten³⁾ kräftig unterstützt worden. Nach diesen Darlegungen steht außer Zweifel, daß der alexandrinische Geograph seine Kenntnis über die Städte Germaniens zum Teil aus militärischen Karten und Itinerarien, zum Teil aus Routenverzeichnissen der Kaufleute geschöpft und also im ganzen gute Quellen benutzt hat, wenn ihm und wohl noch mehr den Abschreibern der Handschriften auch unendlich viele Konfusionen und Zahlenfehler zur Last gelegt werden müssen. Wieweit die einzelnen Orte in Nordwestdeutschland von Langewiesche, Mehlis und Schulten nach den Gradangaben und Ortsnamen richtig identifiziert sind, kann nur der Spaten entscheiden. Die nächste und wichtigste Aufgabe ist es jedenfalls, die Fernstraßen vorrömischer und römischer Zeit in jenem Gelände genau festzulegen, längs deren dann jene Städte- und frühromischen Kastellreihen zu suchen sind, auf Grund der Bodenaltertümer, Ortsnamen und Zahlen. Dabei ist von vornherein zu erwarten, daß im Norden, in der Urheimat der Germanen, die Verhältnisse etwas anders als im Süden auf dem früheren Keltenboden liegen werden. In Nordwestdeutschland kommen nur reingermanische oder römisch-germanische Siedelungen in Betracht, in Südwestdeutschland keltische, germanische und römische.

In Mittel- und Süddeutschland hat der Spaten bereits einen größeren Teil der Vorarbeit getan, weswegen wir hier wohl eher zum Ziele kommen können. Hier kennen wir bereits ziemlich vollständig die größeren keltischen

¹⁾ F. Langewiesche, Beiträge zur altgermanischen Landeskunde, Programm Bünde 1905, Germanische Siedelungen im nordwestlichen Deutschland, Bünde 1910, Deutsche Erde, 1910, S. 194 f., Germania I (1917), S. 159.

²⁾ Korrb. f. Anthropologie 1917, S. 5 f., Mitteilg. d. Geogr. Ges. in München XIII 1 (1918) S. 55 ff.

³⁾ Bonn. Jahrb. H. 124 (1917), S. 91 f.